

**Sieglinde Borvitz (Hrsg.): *Metabolismo e spazio simbolico. Paradigmi mediali della Sicilia contemporanea*, Napoli-Salerno: Orthotes 2018, 305 Seiten, € 25,00**

In dem Sammelband fragen die AutorInnen nach der gegenwärtigen Kulturproduktion Siziliens. Wie die Herausgeberin Sieglinde Borvitz in der «Premessa» (S. 5–15) erläutert, nähern sich die Beiträge ihrem Gegenstand über den Begriff des Metabolismus als Sinnbild der ununterbrochenen Interaktion zwischen Kulturbetrieb und Umwelt. Der kulturwissenschaftliche Ansatz rückt dabei den prozessualen Charakter von Phänomenen wie Mythopoesis, Stadtsanierung, Dramatisierung des Verfalls, Ritualisierung und Inszenierung von Brauchtum als öffentliches Spektakel in den Vordergrund. Die Beiträge sind in drei Sektionen gruppiert: «Semiosi e mappature»<sup>1</sup>, «Ri/Appro-

---

<sup>1</sup> Beiträge von Gianfranco Marrone, Vincenzo Guarrasi, Tommaso Guariento und Mirko Lino.

priazioni»<sup>2</sup>, «Arte e frizioni»<sup>3</sup>. Im Folgenden werden einige Beiträge exemplarisch für thematische Grundlinien der Argumentationen herausgegriffen.

Die Mehrzahl der Beiträge befasst sich mit der Hauptstadt Palermo, die oft als von Beschädigung zerfressene Stadt beschrieben wird. Die Inszenierung ihres Alltags ist durch die Verwicklung von Tod mit Verlangen und Irrsinn gekennzeichnet. Aus dieser Perspektive bringt Roberto Giambrone («Il desiderio, la follia e la morte nel teatro palermitano», S. 269–283) die Bühnenwerke von Franco Scaldati, Franco Maresco und Emma Dante miteinander in Zusammenhang, in denen Palermo die Rolle eines verfallenden Hintergrunds spielt. Franco Scaldati positioniert sich am Rand der italienischen Szene: In seinem Werk nimmt er auf das Volkstheater Siziliens und die Avantgarde der 70er Jahre Bezug. Die Ruinen des Krieges sind von den surrealen Outsidern Palermos bewohnt, die Scaldati ohne Gefühlsseligkeit als Figuren der klassischen Tragödie skizziert. Für den Filmregisseur Franco Maresco veranstaltet das fortwährend verwesende Palermo eine ‘Trauerfeier’ für Qualitätskino und -theater. Sein Kino weise bereits eine theaterartige Struktur auf; der Übergang zum Bühnenhaften zeige sich in einem Katalog von Verrückten, Palermo erscheine als unheilvolles Puppentheater. Emma Dante sei im Augenblick geradezu der Star in Palermos Theaterszene: Ihre Ästhetik bevorzuge die körperliche Performance (Artaud), die Technik der Montage (Brecht) und die symbolträchtige Einbeziehung audiovisueller Materialien. In Dantes Süditalien wucherten die typischen morbiden Deviationen matriarchalischer Kultursysteme, in denen Todesrituale und frustrierte Begierden dominieren.

Belebt hingegen werde die zeitgenössische Kunst Siziliens durch die linksorientierte Gegenkultur: Nach Modesta di Paola («Micropolitiche del quotidiano e tendenze glocali. Adalberto Abate: un caso siciliano», S. 179–198) sind bei Adalberto Abbate die Stimmen der Kulturresistenz die Hauptfiguren seiner Kunstproduktion. Abbate verknüpft Alltagsdarstellung und Sozialkritik und stellt das harmlose Alltagsleben als drohende Verkörperung der alles dominierenden Machtdynamik dar.

Tommaso Guariento («Il tempo della festa e lo spazio della rovina. Antropologia della Vucciria», S. 45–61) dokumentiert die Phasen der komplexen Verwandlung des Stadtteils *Vucciria* in eine bloße Kopie seiner selbst. Unter den Gassen der Altstadt haben sich trotz fortschreitender Gen-

<sup>2</sup> Beiträge von Marco Mondino, Gabriella Bologna, Chiara Giubilaro, Luca Cinquemani und Emanuele Crescimanno, Danilo Mariscalco, Alice Giannitrapani und Valentina Richichi.

<sup>3</sup> Beiträge von Modesta Di Paola, Alessandro Punto, Valentina Mignano, Giulia Ingarao, Fabiola Di Maggio, Roberto Giambrone und Élodie Cornez.

trifizierung alte Dynamiken sozialer Interaktion herauskristallisiert. Ähnlich wie in Renato Guttusos Gemälde «La Vucciria» (1974) wird der historische Markt als eine von der Zerstörung der Stadt umrahmte Bühne vorgestellt. Inmitten von Kriegsruinen wird an den geräuschvollen Verkaufsständen den Touristen ein ebenso kanonisiertes wie veraltetes Bild eines wilden Sizilien geboten. Die Entdeckung eines lebhaften Nachtlebens sowie des Zusammenlebens im Viertel zwischen Palermitanern, Tamilen und Senegalesen zerstört die romantisiertere Vorstellung einer unverändert gebliebenen *Vucciria*. Auf die Romantisierung des Verfalls konzentriert sich auch Vincenzo Guarrasi («Palermo Shooting. Geografie di spazi diabolici», S. 33–43) in seiner Kritik an Wim Wenders' Film «Palermo Shooting» (2008). Der Regisseur habe den Rhythmus der Stadt nicht wahrnehmen und wiedergeben können; die im Film sich manifestierende Fehlinterpretation rühre wahrscheinlich von der politischen Situation während der Aufnahmen her, da eine unkontrollierte Stadtentwicklung das Gemeindegebiet schädigte und es zu einer *no-go-area* werden ließ (1992–2008). Eine Filmeinstellung der Kapuzinergruft deutet auf das Repertoire des Todesbildes als symbolischer Darstellung von Palermo hin. Aus einer theoretischen Perspektive bindet die Symbolik die Identität des Subjekts an den Ort. Guarrasi weist durch Beispiele nach, wie Wenders' Palermo das Stigma des Todesortes trägt und das stereotype Bild von Sizilien als eines 'Schlachthofs der Mafia' weiter zuspitzt. Durch die Mythisierung eines faszinierenden, aber fremden Siziliens folgt Wenders zugleich der Tradition des Grand Tour. Trotz des Titels spielt die Stadt keine Hauptrolle, sondern gibt nur den glanzlosen Hintergrund ab für die Abwärtsspirale, in die der Protagonist gerät.

Symbol der Hoffnung auf gelingende Stadterneuerung sei das ehemalige Industriegebiet *Cantieri Culturali della Zisa*, ein von der Stadtverwaltung Palermos für die Ansiedlung von Kunst- und Kulturschaffenden reserviertes ehemaliges Industriegebiet. Chiara Giubilaro («Luoghi comuni. Pratiche di reinvenzione urbana ai *Cantieri Culturali della Zisa*», S. 103–120) wählt die *Cantieri* zum Ausgangspunkt für ihre Untersuchung der Phänomenologie der Gemeinschaft, deren Grundeigenschaft die Öffnung sei: Die Entwicklungen der Gemeinschaft manifestieren sich nach den Prinzipien von Alteration, Pluralität, Begebenheit und zeitlicher Begrenzung. Im Rahmen von Kursen, Werkstätten und Veranstaltungen entsteht ein Raum für Widerstand gegen die dominierende Denkweise. Aus der Entdeckung eines Archivs in den *Cantieri* ist «From Archive to Fiction» entstanden, ein in Kooperation zwischen Palermo und Catania entwickeltes Kunstprojekt. Luca Cinquemani und Emanuele Crescimanno («La memoria dei luoghi. *Fare Ala*, From Archive to Fiction», S. 121–135) gehen diesbezüglich der Frage nach, wie Kunst Erinnerungen an Orte speichern und aktualisieren könne, besonders in Zeiten

der Emigration und der Überlagerung von Lokalem und Globalem. Das Kunstkollektiv *Fare Ala* löst sich von der Postmoderne, experimentiert mit der Wandelbarkeit und lässt die Schutzmauer selbst zum Bestandteil des Projekts werden. Ebenso positiv beschreibt Mirko Lino («Ubik: identità visive per una mappa emozionale di Palermo», S. 63–67) den Erfolg des Projekts «Ubik». Von Mai 2010 bis Februar 2011 konnten UserInnen kleine Videos von Orten und sozialen Ritualen Palermos im Internet hochladen: Der Kern dieser kraftvollen Erfahrung lag dabei in der Emotionalisierung der visuellen Identität Palermo.

Einige Beiträge widmen sich dem symbolischen Gehalt Siziliens in früherer Zeit. Gianfranco Marrone («Genius loci: fra parole e immagini», S. 19–31) befasst sich mit dem Zusammenhang zwischen der symbolischen Darstellung des Genius von Palermo und der Topografie der Stadt. Die Vorstellung von Palermo als Becken spiegelt sich in der möglichen Etymologie des Toponyms wider (Palermo = *Panormos* < gr. *pan hormos*; *hormos* 'Hafen', aber auch 'Halskette, Geschmeide'), wobei die durch die Kartographie angeregte Einbildungskraft die etymologische Strategie verstärkte. Der Genius sei eine Personifikation der Stadt und schon in Volkserzählungen mit dem Bild des Goldbeckens, ein anderer Beiname der Stadt, verbunden. Ebenfalls um Tod, aber auch um Wiedergeburt geht es in Fabiola Di Maggios («Lo spazio dei pupi a Palermo. L'opera tra performance e metaeterotopia», S. 241–268) Überblick über die *Opera (Opra) dei Pupi*, die Tradition des sizilianischen Marionettentheaters. Nach einer kurzen Zusammenfassung von Geschichte und Stoff des Puppenspiels (Bezug auf den höfischen Roman) erläutert die Autorin, wie das Publikum um 1700 sein Bedürfnis nach kulturellen Ausdrucksformen befriedigte, die Verhaltensmuster und Werte wie Mut, Treue und Kraft vermittelten und Interaktionsformen reproduzieren sollten, die denen im feudalen Italien ähnelten. Die *Opra* habe einen symbolischen Identifikationsraum angeboten, in dem die Wahrheit des Mythos mit der Alltagserfahrung des Volks zusammenfiel und der darüber hinaus eine Protestform gegen die Mächtigen darstellte. Mit dem politischen Wandel zerbrach eine solche Identifizierung, und mit dem Aufkommen des Fernsehens begann der Verfall der volkstümlichen Kunst des Puppenspiels. Die *Opra* verarbeitet jedoch die Veränderung in den Konsumgewohnheiten der 60er Jahre und erlebt dadurch einen Wandel hinsichtlich der Sprach- und Erzählformen ebenso wie des Publikums. Erst in den letzten Jahrzehnten haben volkstümliche Formen wie die *Opra* das lokale Publikum wieder angezogen, da die Vorstellung von Kultur als intellektuellem Produkt allein der herrschenden Klasse derjenigen gewichen ist, dass alle Kulturprodukte denselben Wert haben.

Der aus der Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Düsseldorf und Palermo hervorgegangene Sammelband befasst sich aus kulturwissenschaftlicher Perspektive mit den vielfältigen Transformationsprozessen der symbolischen Räume Siziliens. Von ihrer methodischen Ausrichtung her sind die Aufsätze sehr unterschiedlich angelegt, ihr gemeinsamer Nenner ist jedoch die überaus relevante Frage, ob die Insel zum Verfall verurteilt sei. Aus den hier dargebotenen Belegen für ihre immer wieder wechselnden symbolischen Gestaltungsformen darf man getrost schließen, dass sich Sizilien weiterhin unerschütterlich umgestalten lassen wird.

*Maria Giovanna Campobasso*